

Kooperation mit dem Museum für Kunst und Geschichte in Kaliningrad

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Projekt „Das Gebiet des ehemaligen Ostpreußens während der Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit“ vom 1. Oktober 2015. Es ist auf eine Dauer von 3 Jahren ausgelegt. Ziel ist es, die Funde des 1.-7. Jahrhunderts nach Christus aus dem ehemaligen Prussia-Museum Königsberg in den Museen im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin und im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad zu erfassen und wissenschaftlich auszuwerten. Beiden Museen steht am Ende des Projektes eine Datenbank zur Verfügung, die die Verbindung der durch Verlagerungen während der letzten Kriegsmonate auseinandergerissenen Bestandteile der Prussia-Sammlung ermöglicht. Ostpreußen war eine der am besten erforschten Regionen des Deutschen Reiches und die Neuverlagerung des Fundmaterials ist auch für die weitere Erforschung der Region von großer Bedeutung. Die Arbeiten sind auch im Zusammenhang mit dem Projekt der Mainzer Akademie der Wissenschaften „Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung“ zu sehen. In diesem Projekt wird das Archivmaterial der ehemaligen Prussiasammlung in Berlin und an anderen Orten aufgearbeitet und die Forschungsgeschichte bis 1945 rekonstruiert. Dies bietet langfristig auch eine gute Arbeitsgrundlage für die Forschungen des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften.

Expertentagung zum Thema: „Grabungen und Maßnahmen zur Erhaltung und Präsentation von Befunden in mittelalterlichen Altstädten in Deutschland und Russland“

In den letzten Jahren sind flächenmäßig große Ausgrabungen in historischen Städten vor einer Neuplanung oder einer Neubebauung in großer Zahl durchgeführt worden. Dabei stellte sich eine Reihe von Fragen. Welcher Erkenntnisgewinn ist durch die Ausgrabung ganzer Stadtviertel möglich? Wie können Grabungsflächen sinnvoll ausgewählt und begrenzt werden, so dass die vorhandenen Ressourcen optimal eingesetzt werden? Welche Grabungsmethoden werden angewandt? Am Ende einer Ausgrabung stellt sich die Frage, ob Teile der ausgegrabenen Befunde erhalten und in eine Neubebauung einbezogen werden können. Gleichzeitig können Grabungsbefunde auch Ansätze für die Neuplanung eines Areals unter Bezug auf die historischen Strukturen liefern. In Deutschland und Russland sind die Herausforderungen vergleichbar, die Praktiken aber sind, beginnend bei der Grabungsmethodik, häufig unterschiedlich. In zwei Workshops werden die Praktiken in den jeweiligen Ländern vorgestellt und diskutiert. Im November 2015 findet die erste Tagung in Berlin statt, im Mai 2016 dann die Folgetagung in Suzdal.

Das gemeinsam vom Direktor des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften Nikolaj Makarav und dem Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte Matthias Wemhoff entwickelte Vorhaben wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft aus dem Fond zur Entwicklung langfristiger Kooperationen unterstützt. Für solche Maßnahmen bieten sich z. B. in Kaliningrad oder auch in Nowgorod langfristig gute Voraussetzungen.